

4. Bericht 'Leben in Britain'

Gute alte Schule – und das Leben wird angenehm und einfach

Liebe Leserinnen und Leser,

hallo! Wie geht Ihnen? Das letzte Mal habe ich über den Verkehr und das Verkehrsverhalten vieler Engländer geplaudert. Heute möchte ich da weitermachen und Ihnen etwas über den Umgang untereinander erzählen. Wissen Sie, als ich hierher zog, da hatte ich die Vorstellung, dass der Engländer, speziell hier im Großraum London, kosmopolitisch und offen ist. Einfach, weil hier so viele Zugezogene aus England und anderen Ländern zusammenkommen und leben. Davor habe ich mit meiner Familie in den USA gelebt. Und die allgemein unterstellte Oberflächlichkeit habe ich dort nicht erlebt. Ganz im Gegenteil. Es wird viel begrüßt, gelächelt, dabei Augenkontakt gesucht und immer gefragt, wie es dem anderen geht. Zwar sollte man nun nicht loslegen und erzählen, dass man heute Kopfschmerzen hat. Aber darum geht es ja auch nicht. Es geht vielmehr darum, dass man den anderen wahrnimmt, was gut ist und für eine gute Stimmung sorgt. Hat nicht jeder das Bedürfnis wahrgenommen und gesehen zu werden?

Ich kam also mit dieser Erfahrung hier nach England in die Nähe von London und erwartete Ähnliches. Allerdings wurde ich eines Besseren belehrt. Die Menschen hier sind zwar auch zugewandt und nehmen ihr Gegenüber wahr. Aber sie sind dabei nicht unkompliziert freundlich. Sie sind höflich. Zwischen Freundlichkeit und Höflichkeit besteht ein Unterschied. Höflich zu sein und jemanden mit Respekt zu behandeln impliziert nicht unbedingt, dass man auch freundlich, gar herzlich ist. Diese Höflichkeit hier, geht oft mit einer Distanz einher. Was nicht schlecht sein muss.

Aus dem Ruhrgebiet kommend und im Rheinland gelebt, liegt mir die amerikanische Art zwar mehr, aber mit der englischen lässt sich auch sehr gut leben. Besser, als z.B. mit Ignoranz, Rüpelhaftigkeit, sichtbarer schlechter Laune oder Ellbogenverhalten, würde ich meinen.

Einhergehend mit der allgemeinen Höflichkeit, erlebe ich hier in England viel „alte Schule“. Nehmen wir das Beispiel Bus- und Bahnfahren. Wenn der Bus kommt, stehen alle in einer Schlange vor der Eingangstür beim Fahrer. In der Schlange stehen, egal wo, an der Haltestelle, im Supermarkt oder z.B. im Café, ist absolut normal, gewollt und wird bei nicht Einhaltung mit Strafe geahndet. Aber vorher wird man von den Schlange-anstehenden noch böse angesehen, wenn man sich einfach reindrängen würde. Nun, auf jeden Fall macht es das Leben geregelt und unkompliziert. Es gibt keine Unfälle und jeder kommt (irgendwann) dran.

Die Menschen stehen also in einer Schlange an der Bushaltestelle und steigen nach und nach ein. Die Plätze für Menschen mit Behinderung, Gebrechen oder Schwangere werden frei gelassen. Sitzt dennoch mal einer auf so einem Platz, steht er sofort auf, sobald ein Mensch oben genannter Zielgruppe einsteigt. Schwangere können von der Bahngesellschaft einen blauen Ansteckbutton mit dem Hinweis „baby on board“ bekommen. Jugendliche wie Erwachsene stehen sogar für kleinere Kinder, die im schaukelnden Bus oder der Bahn straucheln könnten, auf. Und der Busfahrer wartet auf „instabile“ Menschen, bis sie sitzen. Auch wenn das heißt, dass diese vorher noch umständlich ihren Rollator unterbringen müssen. Das alles passiert, ohne dass die Betroffenen fragen oder gar diskutieren müssen. Es ist einfach ein ungeschriebenes Gesetz. Steigt man dann aus, in der Regel hinten, bedankt man sich beim Fahrer. Ein einfaches „thank you“ reicht da. Und wieder ist eine Alltagssituation aufmerksam und unkompliziert

geregelt. Ach schön. Einfach mal danke sagen und höflich-nett sein. Wie gut das tut.

Liebe Leserinnen und Leser, das war nur ein Beispiel vom Umgang miteinander hier in England. Es gäbe noch unzählige mehr. Das würde aber den Rahmen sprengen. Und daher verbleibe ich mit meinen besten Wünschen für Sie und hoffe, Sie sind beim nächsten Mal (13.05.) wieder dabei, wenn es darum geht die soziale Seite des Landes zu beleuchten.

Machen Sie es gut.

Take care.

Ihre

Emmy Butt